

Leid als Teil der Welt und des Lebens

Gibt es ein Theodizee-Problem aus islamischer Perspektive?

Tahsin Görgün

Es ist allgemein bekannt, dass die klassische islamische Theologie oder das muslimische Denken die Existenz des Bösen nicht als ein primär theologisches Problem, sondern als ein ethisches Problem aufgefasst hat, das mittelbar auch für die Theologie Bedeutung gewinnt. Im Folgenden werde ich versuchen, wichtige Aspekte dieser Sichtweise zu erörtern, und werde dabei erläutern, warum einige Ansätze, die in dieser Hinsicht die Problematik auch für die islamische Religion im theologischen Sinne geltend machen wollen, nicht in dem Sinne relevant sind wie die ethischen Ansätze. Ich werde nicht »die« islamische Perspektive darstellen oder aus »der« islamischen Perspektive sprechen, sondern aus einer Perspektive, die nach meinem besten Wissen und Gewissen als Muslim vertretbar zu sein scheint. Ich erhebe auch nicht den Anspruch, alles zusammenzufassen, was »der« Koran oder »der« Islam zu diesem Thema beinhaltet. Weder der Koran noch der Islam ist in dieser Hinsicht auszuschöpfen. Sowohl die Formen und die Darstellung des Leidens und des Bösen als auch ihre Bewältigung sind nicht nur im Alltag vielfältig, sondern auch in der Religion und in den Wissenschaften von der Religion, die von den Muslimen entwickelt worden sind. Anhand eines Beispiels will ich dann auch erläutern, warum und in welchem Sinne Leiden Teil der Welt und des Lebens ist und welchen Stellenwert das Leiden aus dieser Perspektive einnimmt.¹

¹ Es gibt immerhin eine Reihe von Schriften, die dieses Thema zum Gegenstand haben. Es sei hier auf einige verwiesen: *George F. Hourani*, Averroes on Good and Evil, in: *Studia Islamica* 16 (1962), 13–40; *Gustav E. von Grunbaum*, Observations on the Muslim Concept of Evil, in: *Studia Islamica* 31 (1970), 117–134; *Peter Antes*, The First Aš‘arites’ Conception of Evil and the Devil, in: *Seyyed Hossein Nasr* (Hg.), *Mélanges offerts à Henry Corbin*, Teheran 1977, 177–189, 181; *William Montgomery Watt*, Suffer-

1. Die Gnade Gottes (*rahma*) als Grund des Seins und die Barmherzigkeit als Grund der Werte (des Sollens)

Es ist ein sehr verbreiteter Brauch unter den Muslimen, jede einfache oder komplexe Handlung mit folgender Formel zu beginnen: »Im Namen Gottes, der gnädig und barmherzig ist« (*Bismi-llāh ar-rahmān ar-rahīm*). Dann wird Gott gelobt, weil Er Gott ist und für das, was überhaupt vorhanden ist, sozusagen für alles, was der Gattung Mensch zur Verfügung steht. Dem zweiten Akt folgt ein dritter, der Dank oder Ausdruck der Dankbarkeit (*šukr*) heißt und sich auf das bezieht, was der Sprecher gerade zur Hand hat.

Der erste Akt wird *basmala* genannt, der zweite *ḥamdala*. Der erste Akt ist ein Akt des Bewusstseins dessen, dass alles, was existiert, nur mit Namen oder in Bezug auf die Eigenschaften Gottes richtig zu deuten ist. Diese werden hier mit zwei Eigenschaften hervorgehoben, die zugleich als Nomina verwendet werden: Gnade (*rahmān*) und Barmherzigkeit (*rahīm*). Der zweite Akt bringt das Bewusstsein zum Ausdruck, dass das Sein im Sinne der Schöpfung überhaupt nur als Gnade Gottes verständlich ist. Der dritte Akt ist meistens auf etwas bezogen, was aktuell zur Hand ist und in diesem Sinne jedem Einzelnen eigentümlich zur Verfügung steht. Deswegen ist der Dank in dieser Hinsicht von großer Bedeutung. Zwischen *ḥamd* (Lob) und *šukr* (Danksagung oder Dankbarkeit) gibt es einen Unterschied, der darin besteht, dass *ḥamd* auf ein Allgemeines, *šukr* dagegen auf ein Besonderes bezogen wird.

Der vierte Akt besteht darin, dass für den Propheten (und oft auch für die Propheten) gebetet wird: Dies wird meistens in einer Art und Weise getan, in der zum Ausdruck gebracht wird, dass die Religion, die er (oder sie) verkündet hat (hatten), nur als Fortsetzung der Barmherzigkeit Gottes zu verstehen ist und für jedes Individuum etwas Besonderes

ing in Sunnite Islam, in: *Studia Islamica* 50 (1979), 5–19; *J. Meric Pessango*, The Uses of Evil in Maturidian Thought, in: *Studia Islamica* 60 (1984), 59–82; *Eric L. Ormsby*, Theodicy in Islamic Thought: The Dispute Over al-Ghazali's »Best of All Possible Worlds«, Princeton 1984; *Hans Zirker*, »Er wird nicht befragt...« (Sure 21,23). Theodizee und Theodizeeabwehr in Koran und Umgebung, in: *Michael Klöcker/Udo Tworuschka* (Hg.), Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident (Festschrift für Abdoljavad Falaturi zum 65. Geburtstag), Köln 1991, 409–424; *Adnan Aslan*, The Fall and Overcoming of Suffering in Islam, in: *Peter Koslowski* (Hg.), The Origin and the Overcoming of Evil and Suffering in World Religions, London 2001, 24–47.